

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 8

Artikel: Via Crucis : Kreuzweggedanken für Lehrer und Erzieher
Autor: Tunk, Eduard v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. APRIL 1935

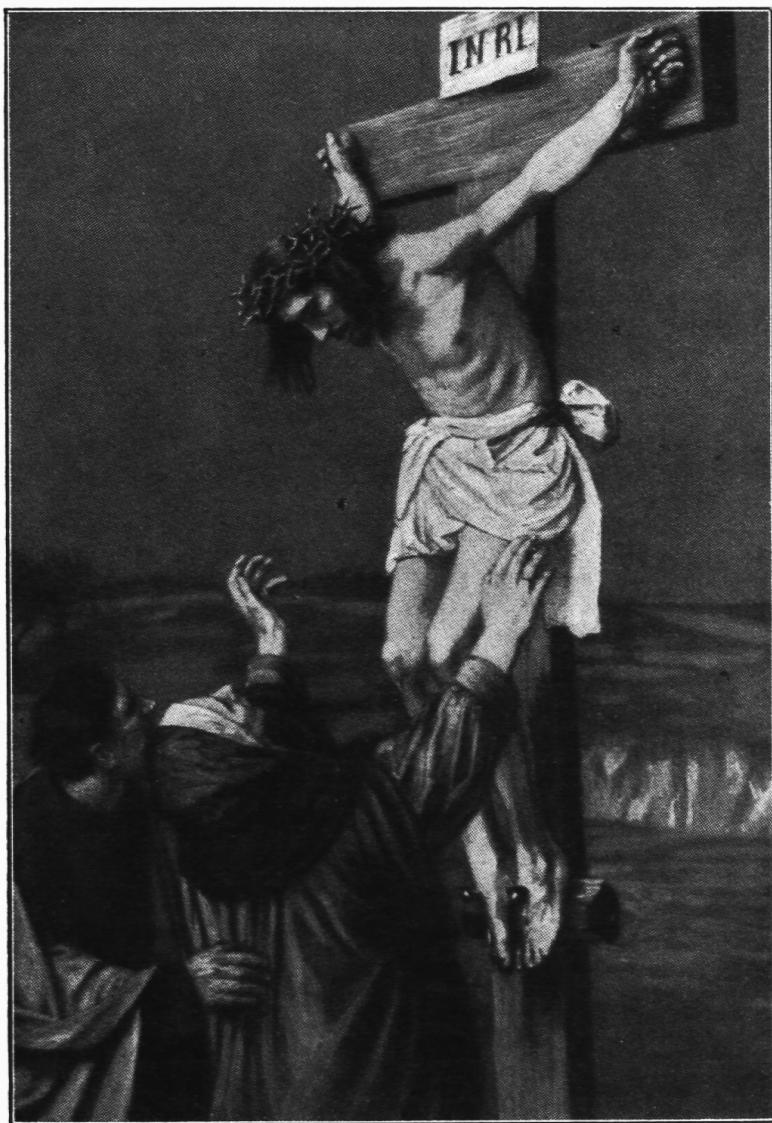
21. JAHRGANG + Nr. 8

Via Crucis – Kreuzweggedanken für Lehrer und Erzieher

I.

So hebt jeder Kreuzweg an: mit der unge-
rechten Verurteilung eines Un-

das Gericht, das unser Beruf ist, und das Ge-
richt, das nicht unseres Amtes ist. Jenes
hat Leistungen zu bewerten und nur Leistun-



schuldigen. Und doch sagt das Heilands-
wort: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet
werdet.“ Wir aber — es ist sozusagen un-
sere berufliche Versuchung — sind zum Rich-
ten bestellt. Darum müssten wir unterscheiden

gen; dieses geht an den vollen Menschen-
wert. Leistungen aber machen den Wert des
Menschen nicht aus, denn sie sind in viel
grösserem Masse, als man allgemein zugesteht,
Begabungen, also Gaben, also Geschenke; nur

so weit sie Erfolge eigener Mühe, oft höchster Not sind, reichen sie an das, was den Wert, den inneren und daher einzigen Wert des Menschen ausmacht. Bei wie vielen unserer Schüler, ja überhaupt unserer Mitmenschen, können wir, was sie leisten, als Ergebnis ihrer Begabung und als Ergebnis ihrer Tugend feststellen und erkennen? Und haben wir nicht schon oft den Hut gezogen vor manchem schwachen Schüler, der mit Geduld und Ausdauer Tag für Tag an seine Arbeit, seine notwendige, aber nicht notwendende Arbeit ging? Und was galt vor einem solchen Heiligen-schein der Wissensnimbus eines gedächtnis-starken, aber willensschwachen, „guten“ Schülers?

Ungerecht verurteilter, unschuldiger Heiland, gib uns die Gnade, nur zu richten, so weit wir müssen!

II.

Ungerechte Urteile können auch uns treffen. Ich denke nicht an den Neid, nicht an die Missgunst, nicht an all das, was von unten heranwogt wie eine Brandung an die Mauern unserer Schulhäuser und Lehrerheime. Ich denke an die Jugend, die unser Bemühen so oft misskennt und missdeutet. Dies geschieht vielleicht Stunde um Stunde, jedenfalls Tag für Tag. Da müssen wir das Kreuz auf unsere Schultern nehmen, und zwar willig, wie es der Erlöser tat. Das Größere ist, anderen kein Kreuz aufladen, unseren Schülern kein Kreuz aufladen. Und je weniger wir dies tun, desto leichter wird unser Kreuz werden. Denn, was wir den anderen aufladen — durch üble Laune, durch Bevorzugung der einen, durch Zurücksetzung der andern, durch Unge-duld, durch Lieblosigkeit — das alles fällt irgendwie wieder auf unser eigenes Kreuz und macht es schwerer und drückender. Denn dies gehört zum Geheimnis der Sünde: sie vernichtet den, der sie begeht. Und das andere haben wir schon oft erlebt, manchmal staunend erlebt und selten begriffen: je geduldiger wir gestimmt waren, je bereiter die Schwächen der Schüler zu ertragen, je herzlicher wir ihnen entgegentraten oder besser: unter sie traten, desto leichter, schneller und erfolgreicher verging die Stunde.

Lehre uns, Heiland, nach Deinem Beispiel

unser Kreuz tragen und lass uns verlernen, unseren Schülern Kreuze aufzuerlegen!

III.

Ja, das Kreuz ist schwer, und oft fallen wir darunter, oft unsere Schüler. Aber dann dürfen wir nicht liegen bleiben und unsere Schüler nicht liegen lassen. Vor allem nicht beim ersten Fall. Man muss sagen, wo der Fehler gemacht worden ist und zeigen, wie er vermieden werden kann. Ein „Falsch“ allein genügt nicht, es schreckt ab und verschüchtert. Sein Gegen-stück, ein „Richtig!“ wird zu selten gesagt; wie spornte es an! Wer streng ist, hat die Liebe; dem Harten aber fehlt sie; sein Herz ist zu Stein geworden. Ueber diesen fallen dann die Menschen, gerade die jungen, uner-fahrenen. Kein Stein hilft aber dem Stürzenden auf; entweder muss der Gestürzte sich selbst erheben, oder helfende Liebe muss ihn emporziehen.

Der Du unter der Last des Kreuzes fielst, Heiland, lass uns nicht zum Stein des An-stosses werden und lehre uns das Wiederauf-stehen und das Wiederaufhelfen!

IV.

Welch' eine Begegnung: so trafen sich nie Mutter und Sohn. Denn, mögen sich auch oft Eltern und Kinder in schweren Lagen begegnen, dies Sich-selbst-vergessen über dem Schmerz des anderen ist einzigartig. Davon können, ja müssen wir überzeugt sein: die Mutter des Herrn war frei — auch in dieser Stunde — von jeglichem Egoismus; sie dachte nicht an den Verlust, den sie erleiden musste; ihr Leid war durchaus Mit-Leid. Und der Heiland war kein wehleidiges Kind, das rasch zur Mutter läuft. Auch sein Leid war durchaus Mit-Leid: Wie aber halten wir es? Ein Schüler hat sich vergangen oder war faul und unordentlich. Dies ärgert uns. Mit Recht! Aber, es sollte uns kränken um des fehlbaren Schülers wegen und dann um der Beleidigung willen, die jede Sünde, und wäre sie noch so leicht, Gottes erhabener Majestät antut. Steht aber nicht meist irgendwie — vielleicht nicht im-mer bewusst — die Frage in uns auf: warum geschieht das mir, bei mir, in meiner Stunde? Spielt hier nicht immer ein wenig Egoismus mit? Und doch gilt bei aller Erziehung — die

ja nichts anderes ist, als die Uebergabe unserer Aufgaben in der Welt und für die Ewigkeit an die kommende Generation — das Wort des Täufers über sein Verhältnis zum Meister: „Dieser muss wachsen, ich muss abnehmen.“ Nur wer in Demut und Selbstverleugnung die Pfade des Erziehers schreitet, wird zum Führer auf den Gipfel des Erziehungszieles.

Mutter der Schmerzen, erbitte uns von Deinem göttlichen Sohne die Gnade, jede Art von Ichsucht in uns zu erdrücken!

V.

Einen fremden Menschen holt man, Helfer zu sein für den kreuztragenden Heiland. Ob Simon schon etwas gehört hatte von diesem Jesus aus Nazareth? Ob er sich lange besonnen hat, seine Hilfe zu leisten? Wir dürfen es wohl bejahren, denn er wurde — gezwungen. Auch über uns kommt Jahr für Jahr dieser Zwang. Wir können uns unsere Schüler nicht aussuchen. Wir müssen sie in Geduld und heiliger Erzieherliebe übernehmen, wie sie kommen: die Guten, die Vielversprechenden, die Wohlerzogenen — aber auch die Schwachen, die Sorgenkinder, die Ungezogenen. Und wenn auch wohl die Mehrzahl der Lehrer vor den weniger Begabten bange ist, weil die Verantwortung allzu lastend drückt: es gibt verwunderlicherweise auch solche, die Angst haben vor den Guten, den Beweglichen, den geistig Regsamen: entweder weil man dann selbst angespannt sein muss, aufmerksamer und fleissiger, oder aus Scheu, diesen nicht genügend bieten zu können, sie nicht entsprechend ihren Fähigkeiten fördern zu können. Dann kommen noch jene, deren Begabung uns keine Sorgen macht, deren Charakter aber für uns und für die ganze Erziehungsgemeinschaft eine Gefahr ist. Den Trennungsstrich zu ziehen, das freilich ist selten möglich. So sind diese jungen Menschen da mit ihren Unarten und Untugenden. Vielleicht leiden sie mehr darunter als wir; ohne dass wir es wissen, sind sie Beladene von Anbeginn, deren Wille bereit, deren Fleisch aber schwach ist. Nur die geistigen Werke der Barmherzigkeit können sie retten.

Göttlicher Kreuzträger, lass uns Simonsdienste tun an allen, die unserer Hilfe bedürfen!

VI.

Die Trilogie der Liebe neigt sich im Kreuzweg ihrem dritten Teile zu. Das bedeutete uns die Begegnung von Mutter und Sohn: Mit-Leiden; das die Tat Simons: Mit-Helfen. Und wie deuten wir, was Veronika leistet, da sie dem Heiland das Schweißtuch reicht? Es ist zweifellos ein leibliches Werk der Barmherzigkeit, ein Werk, zu dem wir in der Schule wohl nur selten Gelegenheit haben. Aber vielleicht könnten wir alles, was zur körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend gehört, unter dieser Devise betrachten, wodurch nicht nur etwa der Turnunterricht, sondern auch alle hygienischen Massnahmen in die Sphäre des Religiösen und dadurch in den Bereich des Gottesdienstes durch Betätigung der Nächstenliebe gerückt würde. Und wenn wir in diesem Sinne und in dieser Absicht, auch auf das leibliche Wohl unser selbst wie unserer Schüler bedacht sind, dann — aber auch nur dann — wird unsere Bemühung um ihren Geist darin eine Hilfe und eine Stütze finden. Das hat schon der alte Römer gewusst — den man allerdings meist falsch zitiert — wenn er dichtete: orandum est, ut sit mens sana in corpore sano. Nicht ist das corpus sanum — der gesunde Leib — die Voraussetzung der mens sana — des gesunden Geistes — sondern dass ein gesunder Geist im gesunden Leibe sich entwicke, ist wert, dass man darum — bete. Und wenn wir mit dem Beten schon dort anfangen, wo wir unser Bemühen dem Leib zuwenden, wird dies nicht zu früh sein.

Heiland, Dein Leiden fand Trost in dem leiblichen Werke der Barmherzigkeit, das Veronika Dir erwies; lass auch unser Bemühen um Leib und Gesundheit geistige Früchte tragen!

VII.

Ist es nicht tragisch, dass Jesu zweiter Fall unter dem Kreuze gerade auf die ihm unmittelbar vorangehenden Liebesbemühungen folgt? Und doch erleben wir die Abbilder dieser Szene oft genug auch im Kreuzweg des Lebens. Gerade dann, wenn wir der Meinung sind, jetzt hätten wir das Herz eines Schülers gewonnen, ihn arbeitsfreudig und aufmerksam gemacht, ihn dahin gebracht, dass er nicht mehr unter dem Zwange der Schulordnung, sondern aus Einsicht und Verständigkeit

heraus sich füge und einfüge, gerade dann erfolgt oft ein schwerer Rückfall. Wir stehen dann oft genug da und vergessen, was der Lehrer aller Lehrer schon längst erzählt hat: wenn der Mensch sein Haus reingefegt hat von allem Bösen und den Bösen selbst vertrieben und verbannt hat aus seiner Seele, dann kommt er zurück — nicht allein — und nimmt abermals Wohnung an dem Orte, aus dem er verwiesen war. Es ist die Gier des Bösen, gerade das zu zerstören, was am Schönsten ist. Keine Versuchung war so gross, wie jene, die der böse Geist dem Heiland selbst bereite hat. Und kein Samariterwerk ist darum nötiger als jenes, das dem wieder aufhilft, der zum zweiten oder öfter wiederholten Fall gekommen ist. Vielleicht tröstet es uns aber, dass des Heilandes zweiter Sturz unter dem Kreuz die Hälfte des Kreuzweges bezeichnet. Aber auch nach dem zweiten Fall lud sich der Herr das Kreuz wieder auf seine Schultern.

Zum zweiten Mal gestürzter Heiland, lehre uns hoffen und beten um Deine Gnade, die immer wieder uns hilft aufzustehen und andern aufzuhelfen!

VIII.

Ist die Ansprache des Herrn an die weinenden Frauen nicht auch an uns gerichtet? An uns, nicht nur sofern wir mit jenen die Folgen der Erbschuld und die Last der eigenen Sünden tragen, sondern noch mehr, sofern wir als Lehrer und Erzieher wirken und schaffen? Wie oft will uns das Herz schwer werden beim Anblick eines Schülers, der sich gar nicht fügen will, der allen Ermahnungen sein Ohr verschliesst und dessen Auge auch aufmunternde Blicke nicht sieht! Aber siehe! Durch ihn redet der Heiland zu uns: weine nicht über mich, der seufzt unter dem Kreuz erblicher Belastung, der stöhnt unter der Schwere von Opfern, die dargebracht werden unter schwierigsten Familienverhältnissen, der ächzt unter der Lieblosigkeit von Mitschülern und — Lehrern! Und er fährt fort: Weine über dich, weil deine Geduld so gering, dein Denken so wenig verständnisinnig, deine Liebe zu diesem deinem kleinen Mitmenschen so schwach ist. Don Bosco, der heilige Erzieher des vorigen Jahrhunderts, hat im ganzen Verlauf seines Pädagogenlebens nur zwei seiner Zöglinge aus

seinen Anstalten entfernen müssen. Wirklich: jeder Fehlritt unserer Schüler ist zunächst uns selbst Gegenstand unserer Gewissenserforschung. Nicht so, als ob wir nun in tausend Aengsten alle Schuld anderer auf uns nehmen müssten, aber doch so, dass unsere Verantwortung uns klar und deutlich werde.

Diese Verantwortung hilf uns tragen, Heiland unter dem Kreuze!

IX.

Jesu dritter Fall unter dem Kreuze ist der letzte vor dem Ziel, aber doch wohl nur, weil endlich die Strecke durchschritten war — wäre der Weg nach Golgotha länger gewesen, wäre auf den dritten ein vierter und fünfter Fall gefolgt. Es ist — ob in Worten oder dem Sinne nach — die übliche Formel, zu sagen: jetzt ist's aber das letzte Mal, dass dies oder jenes geschieht, sonst —! Gewiss ist es richtig, Menschen, die noch erzogen werden müssen, mit allen erlaubten Mitteln vom Schlechten und Falschen abzuhalten — und manche begreifen ein Gesetz, eine Weisung, einen Wunsch nicht eher, als bis sie — fühlen. Es gibt auch solche, auf die nichts Eindruck macht, es sei denn eine Drohung. Und so sind wir Erzieher genötigt, auch mit Drohungen auf unsere Zöglinge einzuwirken. Mehr: eine angedrohte Strafe muss auch vollzogen werden, nicht nur um unserer Autorität willen, sondern damit der Schüler den Zusammenhang von Unrecht und Unlust lerne. Aber dies sei hier gesagt: auch wenn wir die stärksten Mittel der Erziehung angewendet haben: nie können wir uns sicher fühlen und nie dürfen wir aburteilen, wenn wir neuerdings verurteilen müssen. Auch nach dem dritten Fall müssen wir aufrichten und aufhelfen. Selbst die römischen Kriegs- und Henkersknechte haben dem Heiland wieder aufgeholfen, als er zum dritten Male am Boden lag. Weshalb? Um ihn dorthin zu bringen, wohin sie ihn bringen mussten, ans Kreuz, in den Tod. So wollen erst recht wir jedem Fallenden und jedem Gestürzten helfen, ihn zum — Leben zu bringen, zum Leben des Geistes, zum Leben seiner Seele.

Gib uns, Heiland, Verständnis für alle Strauchelnden, auf dass wir ihnen helfen können zum ewigen Leben!

X.

Nach den Aufzeichnungen, die Clemens Brentano von den Schauungen der Katharina Emmerich gemacht hat, war es die Absicht der Heilandshenker gewesen, des Menschen Sohn in völliger Nacktheit am Kreuze hängen zu lassen, und erst durch Vermittlung anderer Personen wäre es dahin gekommen, dass man dem Herrn der Welt wenigstens ein Lendentuch bewilligt habe. So weit ging Dummheit oder Bosheit in den Schauern des ersten Karfreitags. Und doch waren diese Henkersknechte rauhe Menschen, die ihr Handwerk wohl schon abgestumpft hatte. Wir Menschen der Gegenwart hingegen, insbesondere wir Lehrer und Erzieher, die wir uns als Führer des Volkes schon zu einer Zeit fühlten, da Führertum im heutigen Sinne nicht bekannt war — wir, sage ich, fragen von uns selbst die hohe Meinung, ein besonders zartes Gewissen und eine besonders tief wirkende Bildung zu besitzen. Und doch sind wir rasch dabei, wenn sich die Gelegenheit bietet, nicht so sehr das Scham-, aber doch das Ehrgefühl unserer Schüler zu verletzen. Was ist letzten Endes ärger, einem Menschen die Kleider vom Leibe zu reissen oder die Ehre von der Seele? Nicht wahr, es ist uns vielleicht nie so klar ins Bewusstsein getreten, was unsere Sticheleien oft sind; aber könnte es nicht sein, dass unsere vermeintlichen Nadelstiche, die nur die Haut ritzen sollten, viel, viel tiefer eindrangen?

Deiner Kleider beraubter Heiland, verhüte, dass wir Ehre und Ehrbarkeit unserer Schüler verletzen?

XI.

Uns allen ist es wohl schon einmal geschehen, dass wir mit einem Hammer statt den Nagel unseren Finger geschlagen haben. Und es schmerzte uns. Aber, da sich der Schmerz nicht wiederholte, war er rasch vergessen. Stellen wir uns aber vor, es wären solche Schläge mehrmals hintereinander auf uns herabgefallen, etwa noch in einer Art Rhythmus, so dass wir den kommenden Schlag schon hätten vorausahnen und vorausempfinden können! Wenn wir bedenken, wie eine solche Marter auf das tiefe Seelenleben des Heilands wirken musste, dann mögen wir ungefähr ahnen, was die elfte Station des Kreuzweges uns

vor Augen stellt. Und die Nutzanwendung? — Reden wir uns nicht aus! Es ist selbstverständlich: unser Beruf zwingt uns, immer wieder gewisse Dinge zu wiederholen, nicht nur Fachliches, auch Erzieherisches; aber es kommt darauf an, wie wir es sagen. Vor allem: sobald wir in die schwierige Lage versetzt werden, einzelne Schüler immer wieder im gleichen Punkt zu ermahnen, dann müsste es eigentlich so sein, dass unsere Befehle, je öfter sie erteilt werden müssen, eher zu Bitten, unsere Ermahnungen eher zu Gebeten werden.

Heiland, von den grausamen Nägeln ans Kreuz geschlagen, lehre uns heilsames Mahnen!

XII.

Was ist Sterben? Wer Menschen schon scheiden sah, nicht friedlich und still und ergeben, sondern unter Schmerzen und Qualen und mit aller Kraft sich wehrend gegen die Trennung von Seele und Leib, dem mag eine Ahnung davon aufgegangen sein, wie hart der Tod ist. Wozu nun das bittere Sterben des Gottessohnes? Um die Welt zu retten, um die Menschen zu erlösen vom Tode der Seele. Wehe darum der Schule, wehe dem Erzieher, wenn ihr Lehren und Leiten Widerspiel ist zur Tat des guten Hirten! Wer darauf ausgeht, die Jugend einer ganzen Generation zu ärgern, ihr die Tugend aus dem Herzen und Gott aus der Seele zu reissen, welche Strafe ist ihm bestimmt!

Der Du tot am Kreuze hängst, Heiland, lass Dein Leiden und Sterben an uns und unseren Schülern nicht verloren sein!

XIII.

Was bedeutet es, wenn der Leib des Herrn, da sich der Kreuzweg seinem Ende zuneigt, in den Schoss Mariä gelegt wird? Bedenken wir: es ist der entstellte Leib, es ist das, was von der Mutter stammt. Die Seele aber ist von Gott; sie ist zu ihm zurückgekehrt. Ähnliches geschieht jeden Tag, jede Stunde: ein Leib wird in die Erde gesenkt, Staub kehrt wieder zum Staub — und eine Seele erscheint vor Gott, von dem sie ausgegangen. Dass diese Wiederbegegnung nicht tragisch verlaufe, ist Aufgabe und Ziel unserer Erziehungskunst. Und dies ist das allein Wichtige. Das soll nicht heißen: warum dann Lesen, Schreiben und Rechnen Denn alles dies kann und

soll uns dazu dienen, Gott in seinen Werken zu erkennen — nur: das Mittel soll nicht zum Selbstzweck werden.

Heiland, im Schosse Deiner trauernden Mutter, lass auch uns einst heimfinden an Dein Herz, geleitet von Deiner Mutter Hand!

XIV.

Nur das Leid endigt im Grab. Leben und Liebe bleiben! Denn siehe: die Nacht des Karfreitags wird erhellt vom Strahle des Iu-men Christi, wie es der Priester singt am Ostersamstagmorgen; bald künden es die Glocken mit lautem Schall: Christus ist erstanden! Was aber, wenn wir hinfreten an die Gräber unserer Schüler und Zöglinge? Was dann, wenn man uns selbst einst in die kühle Erdebettet? — Auch über diesen Hügeln steht

das Kreuz dessen, der es überwunden hat und der die Worte gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ Wenn dieses Kreuz und seine Lehre, wenn der Kreuzweg und seine Mahnungen uns Richtung gaben im Leben, dann brauchen wir nicht zu bangen vor den Posau-nen des Gerichtes; — dann werden wir vereint mit denen, die wir auf Erden zu leiten suchten, jubelnd rufen: Herr, die Seelen, die Du uns anvertraut — die eigene und dieser Kinder Seelen — hier stehen sie vor Dir und singen: heilig, heilig, heilig in alle Ewigkeit!

Ueberwinder des Todes, aus dem Grabe auferstehender Heiland, gewähre uns und unseren Schülern die Auferstehung in der Glorie Deines Namens!

Immensee/Küssnacht a. R. Eduard v. Tunk.

BITTE DER KLEINEN AN EINER PRIMIZ.

BREMGARTEN

JOSEF JTEN

Und was wol- len denn so Klei - ne an dem gros - sen

Fe - ste. heu - te? Herr Pri - mi - zi - ant wir kom - men

bit - ten für die klei - nen Leu - te.

Mei - ster du im Herrn, ha - be stets die Klei - ne n

gern! Mei - ster du im Herrn, ha - be stets die Klei - nen gern!

Jesus liebte einst uns Kinder,
und Er lehrte gar auf Erden:
„Wollt ihr in den Himmel kommen,
müsset ihr wie die Kindlein werden!“
Lehrer du im Herrn,
habe stets uns Kinder gern!

Arme und bedrückte Menschen
suchte Jesus allerwegen,
schenkte Brot und schenkte Tröstung,
ärmster Hütte gab Er Segen.
Hirte du im Herrn,
habe deine Armen gern!

Und wie liebte Er die Sünder!
Hat für sie sein eigen Leben,
als der Sünde bittres Opfer
Seinem Vater hingegeben.
Priester du im Herrn,
hab' wie Er die Sünder gern!

Wenn dann nach des Lebens Reise
stösst dein Schifflein ans Gestade,
tritt der Heiland dir entgegen:
„Komm, du gingst des Himmels Pfade!
Treuer Knecht des Herrn,
komm zu mir, ich hab' dich gern!“

Emma Manz.

Prinzipielle und praktische Psychologie

In verschiedenen katholischen Erziehervereinigungen ist in letzter Zeit auf die Bedeutung des philosophischen Studiums für den Lehrer aufmerksam gemacht worden, wobei auch auf die Gefahren desselben hingewiesen wurde. Vorliegende Arbeit möchte dazu einige Abklärungen bieten durch Behandlung des Problems des Psychologiestudiums.

Die prinzipielle Psychologie befasst sich mit dem **W e s e n** der Seele, die praktische mit den **A n w e n d u n g s q u e b i e t e n**.

Dr. Otto Willmann hat in den beiden Schriften „Aus der Werkstatt der Philosophie perennis“ und „Aus Hörsaal und Schulstube“ Stellung genommen zu verschiedenen Problemen der praktischen Psychologie in ihrer Anwendung auf Individual- und Sozialpädagogik, auf die Heilpädagogik, auf den Sprachunterricht und die Didaktik als Lehrkunst. In „Geschichte des Idealismus“ setzt er sich mit wichtigen Fragen über das Wesen der Seele, wie sie im Laufe der Jahrhunderte aufgerollt worden sind, auseinander. In „Philosophische Propädeutik“ stellt er die katholische Auffassung darüber ins Licht.

Diskussionen über solche Gegenstände sind nicht selten. Meistens endet der Disput fruchtlos, weil es an genauen Unterscheidungen fehlt, wie denn viele Streigkeiten des Lebens bei scharfer logischer Auseinanderhaltung sich leicht beheben liessen, wozu aber philosophische Klarheit Vorbedingung ist. —

Willimann ist Meister in der Kunst des Unterscheidens. Bei seiner umfassenden philosophischen Bildung beherrscht er die einzel-

nen Theorien sachlich und kann darum Wahres und Falsches scharf trennen. Dazu ist vornehmlich seine grundsätzliche Stellungnahme fruchtbar, der katholische Universalismus, der auch hier das Wissen so wenig schmäht als den Glauben. Folge dieser Arbeitsweise ist dann seine noble Art, sich mit den Gegnern auseinanderzusetzen, sachlich, bestimmt, grundsätzlich, nie in niedere Polemik verfallend.

I. Ueber principielle Psychologie.

Die Geschichte der Philosophie berichtet von Epochen, da psychologische Fragen im Mittelpunkt des Interesses standen. In einer solchen stehen wir auch heute. Sehen wir dabei vorerst ab von den modernen Missbräuchen, die mit der Popularisierung dieser Wissenschaft um sich greifen und von Pfuschern bis zum bewussten Betrug ausgebeutet werden (Psychanalyse, Suggestion). Dies wäre ein Kapitel für sich.

Den ernsten Wissenschaftern, die sich um die Lösung von Fragen dieser Art bemühen, gebührt Achtung. Es begegnen uns da Philosophen vom Fach, Naturforscher, Mediziner, Juristen, Pädagogen.

Der gewaltige Fragenkomplex lässt sich nach vier Gesichtspunkten ordnen.

Die biologische Richtung (Biologie = Lehre von den Lebewesen) behandelt die Seele vornehmlich vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus. Weber und Fechner reden von Psychophysik, Wundt von physiologischer Psychologie. In den letzten Jahren gab die experimentelle Psychologie Anlass zu vielen Streitigkeiten; in neuester Zeit ist